

«Freiräume eröffnen»

Vor der Tagung in Wil SG hat das LKF fürs Bulletin Pfr. Dr. Klaus Douglass per Mail Fragen zur Gemeindeentwicklung gestellt.

LKF: Warum scheitern viele Kirchgemeinden mit dem Einbinden und Fördern von Freiwilligen?

Klaus Douglass: Weil wir uns im Lauf der letzten Jahrhunderte weitgehend an eine Versorgungskirche gewöhnt haben – im Unterschied zu der Beteiligungskirche, die wir im Neuen Testament vorfinden. Die Kirche verhält sich oft wie eine Mutter, die ihrem Kind alle anfallenden Arbeiten abnimmt. Das ist für dieses zwar sehr bequem, auf Dauer aber unbefriedigend für alle. Im Neuen Testament

ist es so, dass die Menschen sich in großer Zahl ihren Gaben entsprechend in der Gemeinde einsetzen. Es ist den Kranken und Schwachen vorbehalten, sich nicht (oder lediglich durch Gebet) zu beteiligen. Darüber hinaus ist ein „passives Christentum“ nicht vorgesehen. Wer sich als Christin oder Christ nicht einbringt, bleibt weit unterhalb des eigenen Potenzials.

Welches sind die hartnäckigsten Irrtümer im Umgang mit Freiwilligen? Wie sind sie zu korrigieren und zu überwinden?

Der schlimmste Irrtum in Hinblick auf Ehrenamtlichkeit ist der, darin lediglich eine Notlösung zu sehen, weil nicht mehr genug Geld für bezahlte Kräfte ist. Vielerorts dürfen Ehrenamtliche lediglich verwaltende oder assistierende Tätigkeiten ausüben. Das entspricht auch nicht dem biblischen Bild, dass die „Ämter“ (wir würden heute sagen: die Hauptamtlichen) dafür da sind, den Rest der Gemeinde zuzurüsten für den (ehrenamtlichen) Dienst (vgl. Epheser 4, 11-13). Mitarbeit in der Gemeinde ist ein Privileg: Wir dürfen Gott im Einklang mit unseren Gaben und Neigungen dabei helfen, Glaube, Liebe und Hoffnung in dieser Welt zu verbreiten. Es gibt kaum etwas Sinnvolleres, Schöneres und Befriedigenderes. Darum ist der Ruf in die Mitarbeit kein lästiges Arbeitsvermittlungsprogramm, sondern Seelsorge pur.

Welche biblischen Einsichten und Weisungen sind für Sie im Fördern und Einbinden von Freiwilligen besonders hilfreich?

Neben dem bereits erwähnten Text aus Epheser 4 möchte ich vor allem das Bild vom Leib und den verschiedenen Gliedern und Organen (vgl. 1. Korinther 12,12-27). Dieses Bild veranschaulicht wie kein anderes die Unterschiedlichkeit der verschiedenen Gemeindeglieder. Jeder und jede hat Stärken und Schwächen. Christinnen und Christen sind dazu berufen, sich mit ihren Gaben einzubringen und so etwas zur Ausbreitung des Reiches Gottes beizutragen. Das Ganze der christlichen Gemeinde ist ein Zusammenspiel. Es ist auf gegenseitige Ergänzung und eine gewisse Grundharmonie untereinander angewiesen. Und es braucht eine gemeinsame Ausrichtung auf das „Haupt“, welches Christus ist.

Welche „Flaschenhälse“ (Wachstumshindernisse) muss eine Gemeinde im Umgang mit Freiwilligen beachten?

Den größten Flaschenhals sehe ich in einem falsch verstandenen Pfarrberuf. So sehr ich die Professionalisierung des Pfarrberufes bejahe und begrüße – das kann nicht bedeuten, dass jeder geistliche Dienst bei den Hauptamtlichen liegt. Vielmehr müssen diese dafür Sorge tragen, dass der geistliche Grundwasserpegel in der Gemeinde steigt und „normale“ Gemeindeglieder lernen,

ihre geistliche Verantwortung wahrzunehmen und selbst auskunfts- und theologiefähig zu werden. Die Hauptkompetenz der Hauptamtlichen ist die Kompetenz zur Qualifikation Ehrenamtlicher. Dazu, muss man der Ehrlichkeit halber zugeben, werden sie derzeit in ihrem Studium nicht ausgebildet. Hier herrscht Nachholbedarf.

Gibt es ein gesundes Verhältnis in der Anzahl von Freiwilligen zu Angestellten?

Im geistlichen Bereich fand ich es immer hilfreich, pro angefangene 50 Ehrenamtliche eine halbe Stelle für jemanden zu haben, der oder die sich um diese Menschen kümmert: sie beruft, befähigt, begleitet usw. In der Gemeinde, in der ich tätig war, haben wir das aus regelmäßigen Spenden heraus finanziert.

Haben jüngere Freiwillige andere Motivationen? Sind sie anders zu finden und zu begleiten?

Menschen sind allgemein eher bereit, mitzuarbeiten, wenn man ihnen dabei Freiräume eröffnet, Dinge so zu tun, wie sie es sich vorstellen. Ob das eine Frage des Alters ist, weiß ich nicht, aber definitiv eine Frage der heutigen Zeit. Als Kirchenverantwortliche müssen wir lernen, nicht Arbeit zu delegieren, sondern Verantwortung.

Unter welchen Umständen (Klima) wachsen Freiwillige in ihrer Aufgabe/Dienst über sich hinaus?

Menschen sind bereit, viel einzubringen, wenn sie den Eindruck haben, an einer großen Sache mitzuarbeiten. Wenn wir verstärkt Mitarbeitende (egal welchen Alters) haben wollen, müssen wir ihnen drei Dinge bieten: eine beflügelnde Vision, ein attraktives Team (auch wenn dies am Anfang vielleicht nur aus einer einzigen Person besteht) und die Möglichkeit, im Bereich der eigenen Gaben mitzuarbeiten.

Welche sind für Sie die grössten drei Herausforderungen für eine Gemeindeleitung in Bezug auf Freiwillige?

Pfarrpersonen müssen lernen, von ihrer geistlichen Verantwortung und Kompetenz an andere abzugeben. *Gemeinden* müssen lernen, nicht alles von ihren Pfarrpersonen zu erwarten, sondern sich ruhig selbst mehr zuzutrauen. Und *Gemeindeglieder* müssen lernen, dass der Ruf zur Mitarbeit kein Programm zur Füllung von Lücken in der gemeindlichen Arbeit ist, sondern eine wunderbare Möglichkeit für sie: Sie können ihre Gaben für das Reich Gottes einsetzen. Es ist die großartige Möglichkeit, der Berufung Gottes nachzukommen, die in 1. Petrus 4,10 wie folgt formuliert wird: „Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes“.

Wie hat sich in den letzten 10 Jahren die kirchliche Freiwilligenarbeit in Bezug auf die gesellschaftlichen Herausforderungen verändert?

Ja. Auch in der Zivilgesellschaft ist infolge zurückgehender öffentlicher Mittel ehrenamtliches Engagement zunehmend gefragt. Es herrscht in Hinblick auf unbezahlte Mitarbeit heute ein größerer Wettbewerb. Das spüren wir nicht nur in der Kirche, sondern zum Beispiel auch in Vereinen oder großen Organisationen wie etwa dem Roten Kreuz.

Was kann getan werden, wenn eine Gemeinde wenige ältere Freiwillige hat?

Siehe oben: Es ist keine Frage des Alters, sondern der heutigen Zeit. Eine großartige Vision, ein tolles Team und weitgehende Selbstverantwortung spielen auch für ältere Menschen eine zunehmend wichtige Rolle.